

Predigt zu Jesaja 65, 17-25

Liebe Gemeinde,

die meisten von Ihnen und Euch, die heute hier sind, haben im zurückliegenden Jahr einen lieben Menschen verloren. Und auch die meisten anderen werden in ihrem Leben wohl schon die Erfahrung gemacht haben, einen lieben Menschen verloren zu haben. Abschied nehmen tut weh, besonders wenn es für immer ist. Diesen einen geliebten Menschen so wie bisher nicht mehr wiederzusehen, ist traurig und nur schwer zu verarbeiten, auch wenn es in manchen Fällen schon absehbar war und man sich darauf vorbereiten konnte. Wie schlimm erst recht, wenn der Tod plötzlich kommt und Menschen voneinander trennt. Und egal wann, ob früher oder später, ob jünger oder älter, immer ist es für die einzelnen Angehörigen schwer ertragbar. Jeder Sterbefall ist anders, und jeder Mensch trauert anders. In jedem Fall bricht aber irgendwie immer eine Welt zusammen. Klingt schlimm, ist doch aber so. Mit jedem Lebensende geht immer auch eine individuelle Lebenswelt zu Ende. Nur dieser eine Mensch hat die Welt so gesehen wie er oder sie. Ein jüdisches Sprichwort sagt: Wer einen einzelnen Menschen rettet, der rettet die ganze Welt. Andersherum muss man logischerweise auch sagen: Wer einen einzigen Menschen verliert, für den bricht auch eine ganze Welt zusammen. Es stellt sich dann die Frage: Was gibt mir in solch einer Situation Trost und Halt? Genauso wie in der Offenbarung des Johannes, aus der eben vorgelesen wurde, so hat auch schon einige Jahrhunderte zuvor der Prophet Jesaja von einem neuen Himmel und einer neuen Erde gesprochen, um das Volk Israel im Namen Gottes zu trösten.

Lesung Jes 65, 17-25

Dieser Text ist entstanden nach dem sogenannten babylonischen Exil des Volkes Israel, Ende des sechsten Jahrhunderts vor Christus. Die Babylonier hatten Israel erobert und einen Großteil der Bevölkerung gefangen geführt. Diese Gefangenschaft war nun beendet. Die Perser hatten ihrerseits die Babylonier erobert, die Israeliten durften gehen, sie waren frei. Sie kehrten in ihr Land und

in seine Hauptstadt Jerusalem zurück. In der Gefangenschaft hatten sie sich das wunderschön ausgemalt, wie das sein wird, wenn sie nach Hause in ihre Heimat zurückkehren würden: Sind wir erst wieder zurück in unserem Land, so hatten sie gedacht, dann wird alles gut. Aber nun, da sie dort waren, sah alles anders aus. Statt blühender Landschaften verödete Äcker, nur Ruinen die Häuser, in denen ihre Vorfahren einst gelebt hatten, in Trümmern selbst der Tempel, der Ort, an dem sonst Menschen sich der Gegenwart ihres Gottes vergewissert hatten. Statt Frieden und Heil nur Tränen, Schweiß und Arbeit und immer wieder Bedrohung durch Feinde von außen, die ihre Wehrlosigkeit ausnutzten. Ein Neuanfang ja, aber himmlisch? Keineswegs. Trotz der wiedererlangten Freiheit waren sie am Boden zerstört durch den Anblick der zerstörten und in Schutt und Asche liegenden Heimat. Für die Israeliten ist damals die Welt zusammengebrochen, für viele von Ihnen und Euch ist in diesem Jahr auch eine Welt zusammengebrochen durch den Tod eines lieben Menschen. Gott sagt: Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, also eine neue Welt. Gott will, dass die Menschen wieder fröhlich werden. Doch können Gottes Worte, wie sie durch den Propheten Jesaja übermittelt wurden, in so einer Situation wirklich trösten? Ist das hilfreich? Oder doch eher Vertröstung?

Das klingt doch eher wie Hohn und Spott: Die Menschen sollen 100 Jahre alt werden, sie sollen selbst die Früchte der Bäume ernten können, die sie gepflanzt haben, und in den Häusern, die sie gebaut haben, soll kein anderer wohnen. Also, die Realität sieht anders aus: Wie oft haben wir dieses Jahr bei dem einen oder anderen Sterbefall gedacht: Falsche Reihenfolge. Nur Eine ist über 100 Jahre geworden. Viel zu früh, haben wir manches Mal sagen müssen. Da hat sich ein Ehepaar das so schön ausgemalt mit dem Ruhestand, und dann kam der Tod des Partners oder der Partnerin dazwischen. Und wie oft geht mit dem Tod der Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern auch die Geschichte eines Hauses, einer Wohnung zu Ende. Der Haushalt wird aufgelöst, die vier Wände finden einen neuen Besitzer oder Mieter. Das ist alles oft sehr harte Realität.

Und das wird in dieser Welt auch nicht anders werden. Lernen wir lieber, den Tatsachen in die Augen zu sehen. Es wird immer wieder vorkommen, dass Menschen nur kurze Zeit leben, warum auch immer. Dass Menschen nicht lebenssatt sterben. Wer ein Haus baut, muss bedenken, dass er selbst nicht ewig darin wohnen wird. Und auch wenn wir im Rahmen des Klimaschutzes Aufforstung betreiben, wissen wir, dass Forstwirtschaft etwas für Generationen ist, für die, die nach uns kommen. Da muss man richtig weit vorausdenken. Und man wird es selbst nicht mehr erleben, was draus wird.

Wie ist das dann also zu verstehen mit dem neuen Himmel und der neuen Erde, die einen Frieden bringen, der die ganze belebte Welt umfasst? Ich denke, bei Jesaja ist das tatsächlich nicht als eine Vertröstung aufs Jenseits gemeint. Nicht nur bei diesem Propheten, auch an anderen Stellen des Alten Testaments herrscht allgemein die Vorstellung, dass Leben immer nur erfülltes Leben sein kann, also langes Leben. Die Menschen haben also wirklich geglaubt, dass sich noch in ihrem Leben erfüllen wird, wovon Jesaja spricht. Sie haben das erwartet. Wir aufgeklärten Menschen von heute erkennen: Das war es nicht. Das ist es nicht. Diese Vorstellung oder Erwartung funktioniert nicht. Jahrhunderte später herrschen immer noch Vergänglichkeit und Tod. Wir müssen nun mal alle sterben, früher oder später. Es werden längst nicht alle 100 Jahre alt. Es ist besser, diese Tatsache wirklich anzuerkennen und so früh es geht, in das eigene Leben zu integrieren. Nur dann wird es uns nicht so schwer fallen mit dem Ende des Lebens. Es kommt also sehr darauf an, abschiedlich zu leben, leben zu lernen, immer alles einander zu sagen, was gesagt werden muss, sich immer richtig voneinander verabschieden, wenn man auseinandergeht, Sterben und Tod bewusst gestalten und nicht einfach unvorbereitet über sich ergehen lassen, rechtzeitig gewisse Dinge regeln, die eigene Vergänglichkeit und die der anderen akzeptieren. Im Grunde sollten wir jeden Tag so leben als wäre er der letzte. Nichts auf den Ruhestand verschieben, lieber jetzt leben und genießen.

Gott, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden/
leben, so heißt es in Psalm 90.

Der Glaube an Gott kann uns tatsächlich dabei helfen. Gott ist ja in Jesus Christus selbst Mensch geworden. Und als solcher ist er auch gestorben. Darin ist er uns so unglaublich nahe, besonders auch im Leiden. Er weiß, wie das ist. Aber – und das ist das Entscheidende – er ist auch auferstanden. Gott hat sich in dem auferstandenen Jesus als der Lebendige erwiesen. Er hat deutlich gemacht, dass der Tod nicht diese trennende Bedeutung hat. Gott, die Liebe nämlich ist stärker als der Tod. Und das, das merken wir ja auch, wenn wir einen lieben Menschen für immer aus dieser Welt verabschieden müssen: Die Liebe bleibt, sie ist ewige Gegenwart, sonst wären wir ja nicht so traurig. Und der Glaube an diese Liebe hilft, besser mit Vergänglichkeit und Verlust umzugehen. Damit, so glaube ich, hat Gott uns eine neue Welt eröffnet. Und so ist das mit dem neuen Himmel und der neuen Erde zu verstehen. Wir haben nach unserem Leben hier ein Leben bei Gott, in seinem Reich, im Himmel, das glauben wir. Doch genau dieser Glaube, diese Hoffnung, dieses Sehnen danach, das strahlt auch jetzt schon aus auf unser Leben hier, nämlich dort, wo es uns gelingt, Liebe zu üben und so gut es geht, mit anderen Menschen im Frieden zu leben, jeden Tag so zu leben als wäre es der letzte. Denn wer will schon im Streit oder im Hass auseinander gehen? Das habe ich zumindest in meinem bisherigen Berufsleben immer wieder erfahren: Die schwersten Abschiede waren diejenigen, wo zwischen dem Verstorbenen und den Angehörigen noch etwas ungeklärt geblieben ist oder wo Schuld im Spiel war. Oder wo Menschen eben gedacht haben: Was soll mir schon passieren? Das geht ewig so weiter. Geht es eben nicht! Das müssen wir lernen. Und das, das ist die wahrscheinlich schwerste Lernaufgabe in unserem Leben. Doch Gott hilft uns. Die Zusage aus unserem Jesajatext stimmt sehr wohl. Und die nehme ich gerne an: Ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören, sagt Gott. Gott hört, noch bevor wir überhaupt Worte gefunden haben; Gott versteht uns selbst in den

verworrensten, zerrissenen Gefühlen und finstersten Abgründen unserer Seele – und Gott sagt Ja zu uns. Er ist da am lichten Tag und im Dunkel der Nacht, er hält die Wacht über uns, er ist nah, er steht uns bei. Und eben das können wir auch spüren in einem Menschen, der bei uns ist und uns allein durch seine Nähe tröstet, oft ganz ohne Worte.

Ja, unsere christliche Hoffnung reicht weiter als das, was wir uns mit unseren menschlich begrenzten Sinnen, unserem Verstand vorstellen können. Diese Hoffnung, diesen Glauben aber kann man nicht machen, den kann man nur mit dem Herzen wahrnehmen. Wo durch Gottes Nähe Himmel und Erde sich berühren, wird der Himmel die Erde verändern. Dann mag hier für uns eine Welt zusammenbrechen. Aber wir haben immer noch die Welt Gottes, die uns umfängt, auf die wir hoffen und nach der wir uns sehnen. Gott hält diese Welt in seiner Hand. Und aus seiner Hand können wir niemals fallen. Ich wünsche Ihnen und Euch diesen Glauben. Und aus diesem Glauben möge Euch viel Kraft zuteilwerden. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! Amen.